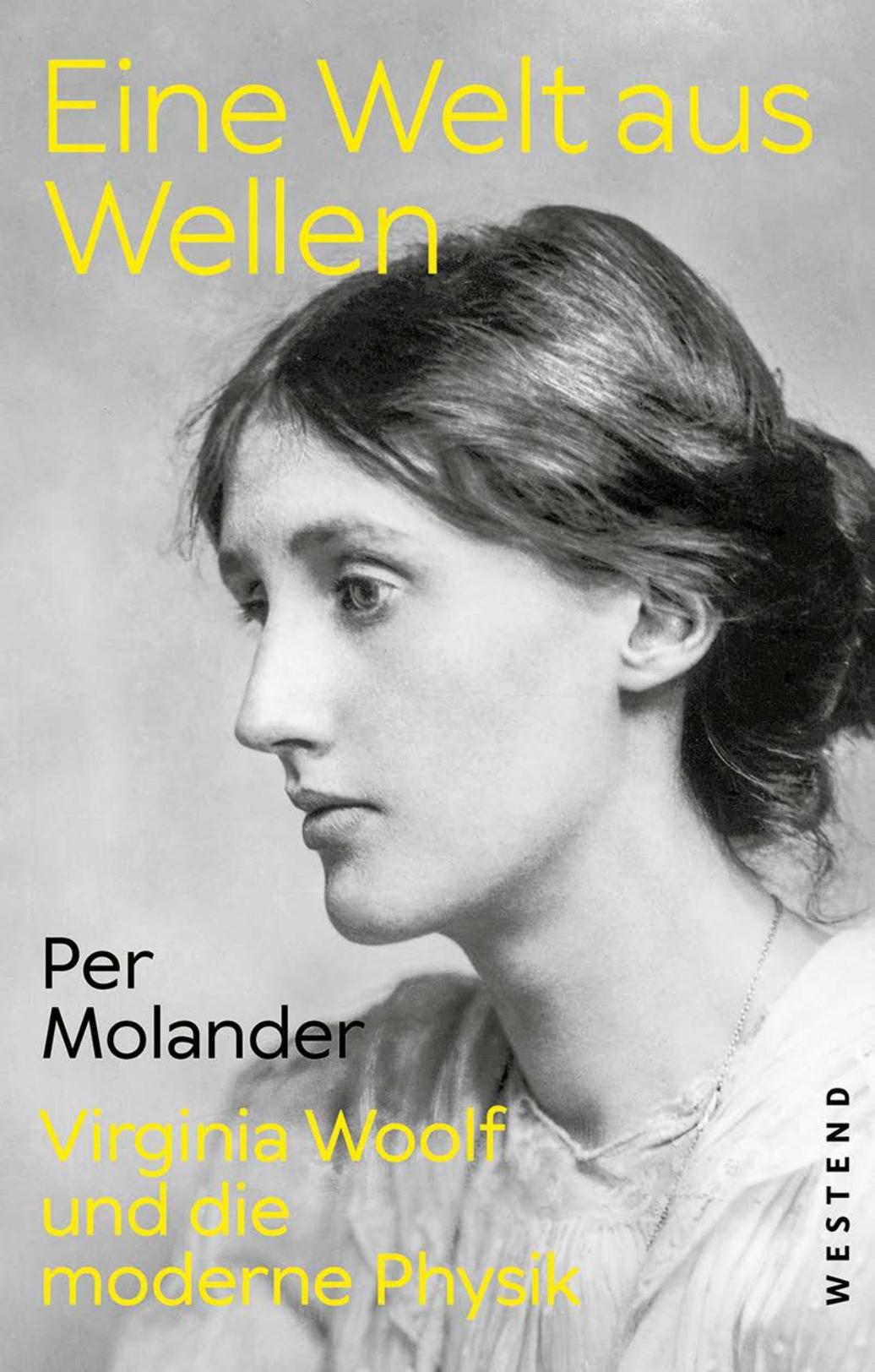


Eine Welt aus Wellen



Per
Molander

Virginia Woolf
und die
moderne Physik

WESTEND

W E S T E N D

PER MOLANDER

Eine Welt aus Wellen

VIRGINIA WOOLF
UND DIE MODERNE PHYSIK

**Aus dem Schwedischen übersetzt von
Kristina Maidt-Zinke**

WESTEND

Die schwedische Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel *Allt är vågor – Virginia Woolf och den moderna fysiken*

The cost of this translation was supported by a subsidy from the Swedish Arts Council, gratefully acknowledged

© Per Molander and Weyler förlag, 2016 Sweden

Published by agreement with agentur literatur Gudrun Hebel, Berlin

Mehr über unsere Autor:innen und Bücher:

www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN 978-3-86489-405-3

© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2023

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Satz: Publikations Atelier, Dreieich

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

Inhalt

Hinweis der Übersetzerin	7
Vorwort	8
1 Die Flosse	10
2 Leben und Dichtung	12
3 Bloomsbury	18
4 Die Wellen	26
5 Die Metaphern der Physik	38
6 Das Licht	47
7 Ereignisse im Wasser	55
8 Der Schatten des Schalls	64
9 Maître Fouriers Analyse	71
10 Felder, Flüsse, Ströme	77
11 Die soziale Textur	87
12 Keynes und der Kampf gegen die Wellen	92

13	In den Sand geschrieben	98
14	Alles Feste und Beständige verdampft	104
15	Der Strom der Zeit	113
16	Wellen im Meer der Unendlichkeit	120
17	Widerstand	128
18	Der Symmetriebruch	134
19	Das, was verbindet	149
	Chronologie	155
	Anmerkungen	159
	Bibliografie	167
	Über den Autor	173

Hinweis der Übersetzerin

Die Zitate aus Virginia Woolfs Roman *Die Wellen* entstammen der 1991 im S. Fischer Verlag erschienenen Übersetzung von Maria Bosse-Sporleder. Zitate aus anderen Werken folgen den im Literaturverzeichnis angegebenen Übersetzungen, mit Ausnahme der in den »Anmerkungen« gesondert ausgewiesenen Stellen.

Vorwort

Wir sind überall von Metaphern umgeben – in der Alltagssprache, in der Literatur, in den Naturwissenschaften. Manche sind alt und schon vor langer Zeit verblasst. Andere haben ihre Farbe behalten und damit auch ihr schöpferisches Potenzial. Dieses Buch handelt von literarischen und naturwissenschaftlichen Metaphern, ausgehend von einem der bedeutendsten literarischen Werke des 20. Jahrhunderts – Virginia Woolfs Roman *The Waves* (*Die Wellen*). Woolf ist heute vor allem für ihr feministisches Engagement berühmt; ihr Essay *A Room of One's Own* (*Ein Zimmer für sich allein*) wurde zu einem Klassiker der Frauenbewegung. Unter ihren Romanen könnte *To the Lighthouse* (*Die Fahrt zum Leuchtturm*) der meistgelesene sein, möglicherweise ranggleich mit *Mrs. Dalloway*, seit Michael Cunningham sich davon zu seinem Buch *The Hours* (*Die Stunden*) inspirieren ließ, das von Stephen Daldry verfilmt wurde, mit der kongenialen Musik von Philip Glass. Doch sowohl unter ästhetischem als auch unter philosophischem Blickwinkel ist Woolfs originellstes Werk sicherlich der Roman *Die Wellen*.

Großen Dank schulde ich Claes Fransson, Professor für Astrophysik, der mir zahlreiche Anregungen zur Verbesserung des Textes gab. Meine Frau Kajsa hat pädagogische Gesichtspunkte eingebracht, und mein Verleger Svante Weyler hat mit der ihm eigenen, glücklichen Kombination von Enthusiasmus und kritischem Blick ebenfalls dazu beigetragen, die Lesbarkeit zu erhöhen. Für verbleibende Unvollkommenheiten übernimmt, wie immer, der Autor die Verantwortung.

Die Parallelen zwischen der Verwendung von Metaphern in der Literatur einerseits und in den Naturwissenschaften andererseits sind mannigfaltig und alles andere als trivial. Meine Hoffnung ist, dass dieses Buch den Dialog über die Grenzen der Disziplinen hinweg beleben und vielleicht sogar den wechselseitigen Respekt steigern kann.

Als Folge der Entdeckung der Gravitationswellen im Jahr 2015 wurde das Buch für die deutsche Fassung aktualisiert.

Uppsala, im Dezember 2021

Per Molander

1 Die Flosse

In weiter Ferne durchschnitt eine Flosse das Wasser. Aus dem Nirgendwo war sie aufgetaucht, und rasch war sie wieder verschwunden. Der Tagebucheintrag vom 30. September 1926 lautet:

Ich wollte dazu ein paar Bemerkungen hinzufügen, über die mystische Seite dieser Einsamkeit; daß das, womit man allein bleibt, nicht man selbst ist, sondern etwas im Universum. Das ist es, was beängstigend & aufregend ist, mitten in meiner tiefen Schwermut, Depression, Geistesabwesenheit, was es auch sei: Man sieht eine Flosse weit draußen vorbeiziehen. Was für ein Bild kann ich herbeiholen, um zu vermitteln, was ich meine? Es gibt wirklich keines, glaube ich. Das Interessante ist, daß ich in all meinen Gefühlen & Gedanken noch nie mit so was konfrontiert worden bin. Das Leben ist, nüchtern & genau besehen, die sonderbarste Angelegenheit; enthält die Essenz von Wirklichkeit. Ich habe das manchmal als Kind gefühlt – konnte einmal nicht einen Schritt über eine Pfütze machen, erinnere ich mich, vor lauter Sinnieren, wie merkwürdig – was bin ich? &c. Aber durchs Schreiben komme ich an nichts heran. Ich habe nur die Absicht, einen merkwürdigen Geisteszustand festzuhalten. Ich wage die Vermutung, es könnte der Impuls zu einem neuen Buch sein.

Das Buch, das Virginia Woolf an jenem Septembertag des Jahres 1926 in ihrer Tagebuchnotiz ankündigte, war der Roman *Die Wellen*. Aber der Weg bis zu dessen Vollendung war noch weit. Das Manuskript wurde etliche Male umgestaltet – über längere Zeit lautete der

Titel *The Moths (Die Nachtfalter)* – und ging erst im Oktober 1931 in Druck.

Das Bild der Flosse kommt im Text wiederholt vor. So notiert Bernard, eine der Hauptfiguren:

Über diese Brüstung gelehnt, erblicke ich in weiter Ferne eine Wasserwüste. Eine Flosse schwenkt. Dieser bloße visuelle Eindruck ist mit keinem Gedankengang verbunden, er taucht auf, wie man die Flosse eines Tümmlers am Horizont sehen würde. So übermitteln visuelle Eindrücke oft ganz kurze Aussagen, die wir erst im Lauf der Zeit entdecken und den Worten anbequemen werden. Ich notiere mir deshalb unter F, »Flosse in einer Wasserwüste«. Ich, der ich ständig auf den Rand meines Geistes Notizen für eine endgültige Aussage mache, vermerke dieses in Erwartung eines Winterabends.

Später im Buch, in einer Szene aus dem Schulmilieu, nimmt die Flosse eine tiefere Bedeutung an:

Und die langen Röcke der Frauen unserer Lehrer wogten an uns vorbei, wie Gebirge, bedrohlich; und unsere Hände flogen an die Mützen. Und eine überwältigende Dumpfheit senkte sich nieder, ununterbrochen, monoton. Nichts, nichts, nichts durchschneit mit seiner Flosse jene bleierne Wasserwüste. Nichts passierte, was diese Last unerträglicher Langeweile gehoben hätte.

Noch mehrmals wird die Flosse im Text auftauchen, als ein Leitmotiv, das in Verbindung mit einigen anderen Metaphern die gesamte Struktur des Werkes trägt.

2 Leben und Dichtung

Virginia Stephen kam 1882 zur Welt, im selben Jahr wie James Joyce und Igor Strawinsky, zwei andere hochbedeutende Künstler der Moderne. Zu ihrem Jahrgang gehörte auch die Mathematikerin Emmy Noether, die in diesem Buch später noch eine Rolle spielen wird.

Julia Duckworth, 1846 als Julia Prinsep Jackson geboren, hatte 1870 ihren Mann verloren, wenige Monate vor der Geburt ihres dritten Kindes. Leslie Stephen, vierzehn Jahre älter, war verwitwet, nachdem seine Frau und das neugeborene zweite Kind im Wochenbett gestorben waren. Julia und Leslie begegneten einander, heirateten 1878 und bekamen gemeinsam vier Kinder: Vanessa, Thoby, Virginia und Adrian. Zusammen mit Julias älteren Kindern, George, Gerald und Stella, bildeten sie eine große Familie. Leslies erste Tochter war psychisch behindert und verbrachte ihr Leben in einer Anstalt.

Die Eheleute Stephen waren bekannte Figuren der britischen Kulturszene. Julia hatte als junges Mädchen für einige Künstler der Präraffaeliten-Gruppe Modell gestanden. Leslie, dessen erste Frau die Tochter des Schriftstellers William Thackeray gewesen war, hatte in den 1870er-Jahren als Redakteur für die Kulturzeitschrift *Cornhill Magazine* gearbeitet und dort literarische Größen wie Robert Louis Stevenson, Thomas Hardy und Henry James kennengelernt. Später wurde er Chefredakteur des *Dictionary of National Biography*, einer Art *Who's Who* der Geschichte Großbritanniens. Er verfasste mehrere Bücher zu Themen der Ideengeschichte und Philosophie sowie Biografien von Samuel Johnson und Jonathan Swift.

Julia Stephen starb 1895. Virginia war damals gerade dreizehn Jahre alt und erlebte ihre erste seelische Krise. Leslie Stephen verfiel in einen Zustand tiefer Melancholie, und Virginias Halbschwester Stella Duckworth übernahm die Verantwortung für den Haushalt, doch im Jahr darauf starb auch sie, was die Familie in eine neue Krise stürzte. Von nun an war es die ältere Schwester Vanessa, die den Haushalt führte. 1899 begann Thoby ein Studium in Cambridge, und sein jüngerer Bruder Adrian schloss sich ihm nach einigen Jahren an.

Als Leslie Stephen 1904 einer mehrjährigen Krankheit erlag, erlitt Virginia ihren zweiten psychischen Zusammenbruch. Die Überlebenden der Familie hatten sich mit der Zeit in zwei Lager gespalten: Virginias Halbbrüder, George und Gerald Duckworth, blieben in der viktorianischen Kultur fest verwurzelt, während Vanessa und Virginia aufrührerische Tendenzen zeigten. Hinzu kam, dass die Brüder in jungen Jahren wohl in irgendeiner Form sexuelle Übergriffe gegen Virginia verübt hatten, einer der beiden schon sehr früh, was sie erst viel später in ihrem autobiografischen Werk *Moments of Being* offenbarte. Dennoch blieben die Beziehungen zwischen den Halbgeschwistern intakt. Gerald wurde Verleger und half Virginia bei der Veröffentlichung ihrer ersten Romane.

Im Lauf des Jahres 1904 begann eine neue Phase im Leben der Geschwister. Vanessa verließ das düstere Haus am Hyde Park Gate, wo sie alle aufgewachsen waren, und zog nach 46 Gordon Square im Stadtteil Bloomsbury. Im Dezember zog auch Virginia dort ein. Thoby studierte jetzt Jura in London, und als Ersatz für den akademischen Zirkel, dem er in Cambridge angehört hatte, gründete er einen Debattierklub, der sich an Donnerstagabenden traf – die Keimzelle der Bloomsbury-Gruppe. Zu ihrem Kern gehörten der Schriftsteller Lytton Strachey, der Kunstkritiker Clive Bell und der Journalist Desmond MacCarthy. Auch der politisch engagierte Publizist Leonard Woolf war Mitglied des Freundeskreises, aber er ver-

ließ England, um auf Ceylon ein Amt in der Kolonialverwaltung zu übernehmen. Durch Clive Bell wurde der Künstler Roger Fry in die Gruppe eingeführt.

Virginia hatte sich früh zum Ziel gesetzt, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen, und schon 1904 begann sie, Buchrezensionen für *The Guardian* zu schreiben, im Jahr darauf auch für das *Times Literary Supplement*. Sie arbeitete ihr Leben lang als Literaturkritikerin, publizierte aber immer seltener in diesem Genre, als sie nach und nach Einkünfte aus ihren Büchern erzielte. Außerdem nahm sie eine Tätigkeit als ehrenamtliche Lehrerin an einem Abendgymnasium auf.

Im November 1906 wurde die Familie von einem weiteren Todesfall heimgesucht. Die Geschwister hatten schon mehrmals gemeinsam Ferien im Ausland gemacht, und im Spätsommer jenes Jahres unternahmen sie eine lange Reise nach Griechenland. Thoby fuhr früher als die anderen nach London zurück; als sie heimkehrten, hatte er Fieber und Diarrhoe. Er erhielt eine Malaria-Diagnose, doch in Wirklichkeit litt er an Typhus. Er starb wenige Wochen später. Thoby hinterließ deutliche Spuren in Virginias Werk, zuerst in *Jacob's Room (Jacobs Zimmer)*, später als Percival in *The Waves*.

Vanessa heiratete kurz darauf Clive Bell, und die beiden anderen Geschwister, Virginia und Adrian, zogen in die Nachbarschaft, an den ebenfalls in Bloomsbury gelegenen Fitzroy Square. In diese Periode fällt, einige Jahre später, der bizarre »Dreadnought-Streich«: Adrian, Virginia und ein paar ihrer Freunde verkleideten sich als der Kaiser von Abessinien samt Entourage und brachten so die britische Flotte dazu, den vornehmen Gästen eines ihrer Prachtstücke, die MS Dreadnought, vorzuführen. Der Bluff wurde nach wenigen Tagen aufgedeckt und gab das militärische Establishment der Lächerlichkeit preis. Im Laufe der Zeit sollten die Mitglieder der Bloomsbury-Gruppe sich mit noch radikaleren Angriffen auf die herrschende Ordnung hervortun.

Nach einem weiteren Umzug im folgenden Jahr schlossen sich der Künstler Duncan Grant und der Ökonom John Maynard Keynes der Gruppe an. Leonard Woolf gab sein Amt in Ceylon auf und kehrte nach London zurück. Vor seiner Abreise im Jahr 1904 war er Virginia flüchtig begegnet, und als er sie nun wiedertraf, verliebten sie sich ineinander. Im Januar 1912 machte er ihr einen Heiratsantrag, aber sie ließ sich Zeit mit der Antwort. Im August jenes Jahres wagte Virginia Stephen schließlich den Schritt, Virginia Woolf zu werden.

Sie litt unter wiederkehrenden Kopfschmerzen und psychischen Problemen; heute würde man bei ihr vermutlich eine bipolare Störung diagnostizieren. Im September 1913 unternahm Virginia einen Selbstmordversuch mit einer Überdosis Schlafmitteln, doch John Maynard Keynes' Bruder, der Arzt war, pumpte ihr den Magen aus und rettete ihr so das Leben. Sie wurde auch weiterhin phasenweise von ihrer psychischen Krankheit gequält, konnte aber trotzdem schreiben. Leonards Fürsorge trug wesentlich dazu bei, dass sie sich immer wieder zu regenerieren vermochte. In Hogarth House in Richmond fand das Paar eine ruhige, für die schöpferische Arbeit günstige Umgebung.

Virginias erster Roman, *The Voyage Out (Die Fahrt hinaus)*, wurde im Verlag ihres Halbbruders Gerald Duckworth im März 1915 veröffentlicht. Die Eheleute Woolf verfolgten unterdessen eigene Pläne für verlegerische Aktivitäten. Sie kauften sich eine einfache Handpresse, und 1917 erschien bei Hogarth Press ihre erste gemeinsame Publikation unter dem Titel *Two Stories*. Sie enthielt Virginias Kurzgeschichte *The Mark on the Wall (Das Mal an der Wand)* und Leonards Erzählung *Three Jews*. Nachdem sie außerdem eine Novelle von Katherine Mansfield gedruckt hatten, nahmen sie Kontakt mit T. S. Eliot auf, der sein Gedicht *The Love Song of J. Alfred Prufrock (Das Liebeslied von J. Alfred Prufrock)* bei einem anderen Verlag publiziert hatte. Eliots Antwort war positiv, und so brachte Hogarth